

Mit Leiharbeit durch die Corona-Krise

Viele Firmen stehen ohne Arbeit da, bei anderen fehlen Hilfskräfte. Leiharbeit kann in dieser Zeit eine Lösung sein.

Manuela Schädler

Die Corona-Epidemie stellt die Wirtschaft weltweit vor grosse Herausforderungen. Einige Betriebe mussten auf behördliche Verordnung hin ganz schliessen, bei anderen ist der Umsatz komplett eingebrochen. Doch es gibt auch jene Unternehmen, welchen die Corona-Krise viel Arbeit bringt: Beispielsweise im Onlinehandel oder auch in der Lebensmittelproduktion.

Aus diesem Grund suchte unter anderem der Schweizer Onlinehändler Digitec Galaxus 200 zusätzliche Mitarbeiter und startete einen Aufruf an Firmen, die wegen der Notlage keine oder zu wenig Arbeit haben. Galaxus bot an, die Mitarbeiter leihweise zu beschäftigen. Das Angebot wurde rege genutzt. Wie auf «digitec.ch» zu lesen ist, gingen mehr als tausend Bewerbungen ein.

Die Swiss Prime Pack AG in Altstätten sowie die Säntis Packaging AG in Rüthi, beide Verpackungshersteller und Zulieferer der Nahrungsmittelindustrie, suchen vorübergehend und befristet verschiedene Arbeitskräfte, wie sie gestern in einer Mitteilung schrieben. Auch in Liechtenstein ist die Leiharbeit zum Thema geworden und wird teilweise bereits eingesetzt.

Von der Eventagentur auf die Baustelle

Noch sind es die Klein- und Mittelunternehmen, die sich aus helfen, und dabei spielt der Solidaritätsgedanke eine grosse Rolle. So arbeiten momentan vier Mitarbeiter der Eventpartner AG als Leiharbeiter bei der Elektrofirma Gregor Ott AG.



Mitarbeiter einer Eventagentur helfen einem Elektrounternehmen aus und überbrücken so die auftragslose Zeit zumindest vorübergehend.

Bild: iStock

Durch das Veranstaltungsverbot sind die Aufträge beim Eventpartner, bei dem insgesamt acht Mitarbeiter beschäftigt sind, eingebrochen. Die beiden Geschäftsführer kennen sich und schnell war klar, dass man sich aushelfen will. «Ich habe noch genügend Arbeit. Und ich will mich solidarisch zeigen», sagt Christian Ott, Geschäftsführer der Gregor Ott AG. Sowohl er, wie auch der Geschäftsführer der Eventpartner AG, Jörg Gantenbein, betonen, dass es ebenfalls darum geht, den Staat zu entlasten und so einen Beitrag zur Krisenbewältigung zu leisten.

Die vier Mitarbeiter arbeiten seit vorletzter Woche als Leiharbeiter für die Elektrofirma. «Natürlich mit ihrem Einverständnis», betont Ganten-

bein. Sie werden vorwiegend als Hilfsarbeiter eingesetzt und begleiten jeweils einen Elektroinstallateur. «Es funktioniert sehr gut und entlastet meine Kollegen auch. Deshalb werden wir das Modell sicher bis Ostern weiter praktizieren», sagt Christian Ott.

Auch der Hoi-Laden in Vaduz greift auf das Modell zurück. Eine Mitarbeiterin hilft bis Ende April im Gemüseladen in Vaduz aus. «Auch wenn nur im kleinen Rahmen, wollen wir so unseren Beitrag leisten», sagt Inhaberin Cornelia Wolf.

Regierung begrüsst das Modell Leiharbeit

Wirtschaftsminister Daniel Risch begrüsst es, dass Unternehmen einander aushelfen. «Genau das braucht es in dieser

Zeit: Dass man aufeinander zugeht und miteinander spricht und neue Wege findet», sagt er. Er betonte bereits in einer Medieninformation, dass Erleichterungen in Betracht gezogen werden, mit denen Personen aus der Gastronomie und anderen Branchen, die aufgrund der behördlichen Massnahmen nicht mehr arbeiten können, dem Personal in der Lebensmittelindustrie oder im Detailhandel aushelfen können. Das Thema sei immer noch aktuell, sagte er auf Anfrage.

Noch kein Bedarf in der Lebensmittelproduktion

Die zwei Lebensmittelproduzenten Hilcona AG und Ospelt AG kennen das Modell der Leiharbeit. Beide teilen auf Anfrage mit, dass zum jetzigen

Landwirtschaft prüft Leiharbeit-Modell

Die Landwirtschaft steht aufgrund der fehlenden Arbeitskräften aus dem Ausland vor einer Herausforderung. In der aktuellen Situation gehöre deshalb die Sicherstellung der bestmöglichen Verfügbarkeit von Arbeitskräften zu den wichtigsten Aufgaben, schreibt die Vereinigung Bäuerlicher Organisationen (VBO). Die VBO stehe mit mehreren Stellen in Kontakt und prüfe auch verschiedene Möglichkeiten. «Das Modell «Ausleihkräfte von Unternehmen» ist in jedem Fall ein Ansatz, den wir verfolgen. Die VBO hofft sehr, dass es Personen gibt, welche für eine Mitarbeit in der Landwirtschaft bereit sind», sagt VBO-Geschäftsführer

Klaus Büchel. Derzeit wird der konkrete Bedarf an Arbeitskräften abgeklärt. Auf der Internetseite der VBO soll ein Link für die Vermittlung eingerichtet werden. Interessierte Unternehmen, die ihr Personal ausleihen möchten, können sich bei der VBO melden oder sich direkt an die betreffenden Betriebe wenden.

Unterschiedliche Aufgaben

Es geht um rund 25 bis 30 Personen, die als Hilfskraft in der Landwirtschaft benötigt werden. Die Aufgaben unterscheiden sich je nach Betrieb von Stallarbeiten, Feldarbeiten, Futterbau, Acker- und Gemüsebau bis zu Hofarbeiten. (manu)

Zeitpunkt der erhöhte Arbeitsaufwand mit internen Verschiebungen bewältigt werden kann. Die Ospelt AG schreibt, dass man sich die Leiharbeit grundsätzlich vorstellen könnte. «Es wäre allerdings genau zu prüfen, inwieweit die versicherungsrechtlichen und arbeitsrechtlichen Voraussetzungen eine solche Beschäftigung überhaupt zulassen», teilt die Ospelt AG mit.

Unkompliziert und ohne neue Verträge möglich

Arbeitsrechtlich gesehen, ist es keine komplizierte Sache, Mitarbeiter zu verleihen oder Hilfskräfte auszuleihen. Laut dem Jurist Benedikt König, der auf Arbeitsrecht spezialisiert ist, muss allerdings der Mitarbeiter sein Einverständnis geben.

«Der Mitarbeiter hat das Recht, Nein zu sagen, falls er die Aushilfsarbeit nicht verrichten möchte.» Gibt der Mitarbeiter sein Einverständnis, läuft sein Arbeitsvertrag mit dem bestehenden Arbeitgeber weiter. Dieser stellt dann die Leistungen seines Mitarbeiters der Firma, welche die Hilfskraft in Anspruch nimmt, in Rechnung. «Ob Geld oder Sachleistung, spielt keine Rolle. Dies kann unter den beiden Arbeitgebern individuell ausgemacht werden.» Wichtig sei jedoch zu beachten, dass das Modell nur für eine beschränkte Zeit angewandt werden sollte. Denn für den gewerbmässigen Personalverleih ist eine eigene Bewilligung erforderlich und es müssen zudem bestimmte arbeitsrechtliche Kriterien erfüllt werden.

Auch in Bolivien herrscht Angst vor den wirtschaftlichen Folgen

Die aktuelle Pandemie betrifft das Leben aller – und in besonderem Masse auch die Entwicklungszusammenarbeit.

Wie in Moldau unterhält der Liechtensteinische Entwicklungsdienst (LED) auch ein Koordinationsbüro in Bolivien. Bolivien ist bisher das Land mit den wenigsten Fällen in Südamerika (96 Fälle per 30. März). Allerdings gibt es landesweit auch nur 35 Intensivstationen mit 252 Krankenhausbetten. Das, sowie die Angst vor den wirtschaftlichen Folgen, bereitet Kopfzerbrechen.

Angst und Verzweiflung spürbar

Ingrid Tapia ist Leiterin des LED-Koordinationsbüros in La Paz/Bolivien. Seit dem 23. März arbeiten auch die Mitarbeiter von zu Hause aus. «Aufgrund der aktuellen Informationen über die weltweiten Geschehnisse sind wir hinsichtlich der möglichen gesundheitlichen Auswirkungen im Land sehr besorgt. Auch die Folgen, die dies für die Geldtaschen der Menschen und auf die gesamte bolivianische Wirtschaft, die sehr zerbrechlich und stark vom Rohstoffexport abhängig

ist, haben wird, bereiten uns Kopfzerbrechen», berichtet Tapia. Man spüre in der Stadt bei einem Grossteil der Menschen Angst und Verzweiflung, weil die Mehrheit der Bevölkerung von dem Einkommen lebe, das Tag für Tag erwirtschaftet werde. «Sie können sich nicht ein oder zwei Wochen lang selbst mit Lebensmitteln versorgen, weil das Geld dafür einfach fehlt.» Die Regierung habe einige soziale Massnahmen ergriffen, um diese Familien zu unterstützen: Sie werde 72 Dollar pro Kind, das eine öffentliche Schule besucht, sowie einen Korb mit Nahrungsmitteln für 60 Dollar und die Bezahlung der Grundversorgung für drei Monate zur Verfügung stellen. «Wir hoffen, dass die Menschen durch diese Massnahmen weniger auf die Strasse gehen müssen, um zu arbeiten oder Nahrung zu besorgen.»

Mitarbeiter sind bei ihren Familien

Bolivien ist bisher das Land mit den wenigsten Fällen in Süd-



Auch die Bevölkerung Boliviens geht infolge der Pandemie durch Covid-19 durch harte Zeiten.

Bild: Satori Gigie

amerika. Die ersten beiden Fälle wurden am 10. März registriert. Praktisch sofort habe die Regierung Massnahmen ergriffen, um das Fortschreiten der Ansteckung zu stoppen: Darunter die Aussetzung von Bildungsaktivitäten in Schulen und Universitäten sowie die Einstellung von Flügen von und nach Europa, das Verbot von grösseren Zusammenkünften

sowie die Reduzierung der Arbeitszeit von 8 auf 5 Stunden. In der Nacht vom 25. März erklärte der Präsident den gesundheitlichen Notstand für das gesamte Land, der seit dem 26. März angewendet wird. Er wird vorerst bis zum 15. April 2020 dauern. Das bedeutet für den LED vor Ort auch, dass es den Mitarbeitern nicht mehr möglich ist, sich im Land zu be-

wegen. Alle öffentlichen und privaten Verkehrsmittel sind seit dem 15. März ausgesetzt. Doch 95 Prozent der vom LED finanzierten Projekte in Bolivien befinden sich in ländlichen Gebieten, sodass die Mitarbeiter der Partnerinstitutionen bereits an ihre Herkunftsorte zurückgekehrt sind, um bei ihren Familien zu sein.

Umso wichtiger ist eine ständige Kommunikation mit den Partnern, ebenso wie Solidarität und Offenheit bei der Anpassung der Zeitpläne der Projekte. «Unsere Partner sind von der Situation gefordert. Verzögerungen bei der Projektumsetzung sind absehbar, weshalb wir mit unseren Partnern neue Fristen für die Aktivitäten und die Berichterstattung vereinbaren», erklärt Tapia.

Panamerikanische Organisation hilft

Entsprechend Regierungsberichten in den Medien wird Bolivien insgesamt mehr als 100 Millionen Dollar aus der internationalen Zusammenar-

beit erhalten, die für Personal, Ausrüstung und medizinische Güter im Kampf gegen das Coronavirus bestimmt sind. Was die technische Unterstützung bei der Bekämpfung der Pandemie betrifft, so ist es laut Tapia die Panamerikanische Gesundheitsorganisation (PAHO), die es Bolivien ermöglicht, die notwendigen Kapazitäten zur Diagnose und Bekämpfung von Corona auszubauen. In diesem Zusammenhang habe die PAHO in Zusammenarbeit mit dem brasilianischen Gesundheitsministerium Hilfe bei der Einführung der Technik zur Diagnose von Coronaviren geleistet, indem es bolivianisches Labpersonal ausgebildet habe. PAHO und WHO haben auch Ausrüstung gespendet und unterstützen das Personal des Gesundheitsministeriums und den Staat mit technischer Hilfe, um eine gute Überwachung zu gewährleisten, sich auf die Epidemie vorzubereiten und darauf zu reagieren.

Desirée Vogt